

M. Victoria Valencia Giraldo*, María Ángeles Recio Ariza und Gloria Corpas Pastor

Über die Terminologie der Merkmale der übersetzten Sprache: Normen, Universalien oder Übersetzungsgesetze?

On the Terminology to Refer to Features of Translated Language: Norms, Universals or Laws of Translation?

<https://doi.org/10.1515/les-2021-0015>

Abstract: There is a lack of agreement on the way general features of translational behaviour are termed, defined and operationalised. In addition, most research on this subject has mainly been focused on pinpointing and describing these features, while, apparently, disregarding the factors exerting influence on the recurrence of a specific translational behaviour. In this paper, we will intend to clarify and distinguish between the terminology used for discussing regular tendencies of translational behaviour. Furthermore, we will discuss the reasons why the concept of laws of translation may be more useful than others to describe and explain these features.

Schlagwörter: Übersetzungsgesetze, allgemeine Merkmale des Translationsverhaltens, Übersetzungsuniversalienkritik

***Kontaktperson: M. Victoria Valencia Giraldo**, Universidad de Salamanca, C/Francisco Vitoria 6–16, 37008 Salamanca, Spain, E-Mail: victoriavalencia@usal.es

María Ángeles Recio Ariza, Universidad de Salamanca, C/Francisco Vitoria 6–16, 37008 Salamanca, Spain, E-Mail: recio@usal.es

Gloria Corpas Pastor, IUITLM, Universidad de Málaga, Teatinus Campus, Boulevard Louis Pasteur 27, 29071 Málaga, Spain, E-Mail: gcorpas@uma.es
(sowie RIIIP, University of Wolverhampton, United Kingdom)

1 Einleitung

Alle wissenschaftlichen Disziplinen sind geeint in ihrem Bestreben, Muster, Regelmäßigkeiten oder allgemeingültige Gesetzmäßigkeiten zu finden, um umfassendere Erkenntnisse über das eigene Forschungsobjekt zu erlangen. Auch in der deskriptiven Übersetzungswissenschaft werden bereits seit Jahrzehnten allgemeingültige Merkmale in den Verhaltensweisen von Übersetzern im Laufe der Zeit und aus allen Kulturen untersucht und identifiziert. Durch die Kombination von qualitativer und quantitativer Analyse hat hierbei besonders die korpusbasierte Übersetzungswissenschaft wesentlich zur Erforschung von Mustern übersetzerischen Verhaltens beigetragen. Mithilfe von Korpora, die Texte vieler verschiedener Epochen, Orte und Genres beinhalten, konnten Untersuchungen hinsichtlich Aspekte der gehobenen bzw. der Alltagssprache durchgeführt werden, die es der Forschung ermöglichten, vermeintlich allgemeingültige Merkmale übersetzter Texte im Vergleich mit nicht übersetzten Texten zu bestätigen oder zu entkräften.

Jedoch sind diese Ergebnisse nicht unumstritten. Erstens besteht bisher kein Konsens über die verwendete Terminologie in Bezug auf die Tendenzen von übersetzter Sprache. Manche Forscher¹ verwenden den Begriff „Hypothesen“, wie etwa die Explizitierungshypothese (Blum-Kulka 1986) oder die Hypothese der Simplifikation (Laviosa-Braithwait 1996). Toury (1995/2012) schlägt seinerseits die *Laws of translation*, namentlich das *Law of growing standardisation* und das *law of interference*, vor. Wieder andere bevorzugen die Bezeichnung Universalien (Baker 1993, 1996). Bei Chesterman (2004a, 2004b) findet sich sogar die Unterscheidung zwischen S-Universalien und T-Universalien.

Die meisten Veröffentlichungen zu diesem Thema widmen sich der Beschreibung vermeintlich allgemeingültiger Merkmale übersetzerischen Verhaltens und verwenden hierzu den von Baker geprägten Begriff „Universalien“. Allerdings konzentriert sie sich selten auf die Feststellung der Umstände, die zum wiederholten Auftreten dieser Merkmale führen. Diese sind jedoch in unseren Augen als essenziell für die Weiterentwicklung der Deskriptiven Übersetzungswissenschaft zu betrachten. Des Weiteren sind weder die Abgrenzungen zwischen den einzelnen Kategorien, die zur Beschreibung jener Merkmale notwendig sind, noch die Verbindungen zwischen den jeweiligen Kategorien besonders eindeutig. Aus diesem Grund erscheinen Tourys *Laws of translation* interessant, da sie die Forschung dazu ermutigen, jene Faktoren zu identifizieren, die die beobachteten

¹ Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird im Folgenden nur die männliche Form verwendet. Es sind hiermit stets Personen männlichen, weiblichen und diversen Geschlechts gleichermaßen gemeint.

Regelmäßigkeiten übersetzerischen Verhaltens bedingen, und eine Verbindung zwischen ihnen herstellen. Auf diese Weise kann nicht nur die individuelle Forschungsarbeit, sondern auch die gesamte wissenschaftliche Disziplin von der deskriptiven auf die explikative Ebene gehoben werden.

Der Zweck dieses Artikels ist zweierlei: Zum einen soll zur Klärung der Terminologie in Bezug auf die Tendenzen übersetzerischen Verhaltens beigetragen werden. Zum anderen soll erörtert werden, warum Tourys *Laws of translation* anderen Konzepten zur Beschreibung und Erklärung von übersetzerischem Verhalten vorzuziehen ist. Hierzu soll zuerst untersucht werden, wie einige Autoren Übersetzungsuniversalien (Baker 1996; Chesterman 2004a, 2004b; Hagemann / Klein / Staffeldt 2013), *Laws of translation* (Toury 1995/2012; Toury 2004; Pym 2008, 2010) sowie Übersetzungsnormen (Toury 1995/2012; Chesterman 2006/2017; Albrecht 2005, etc.) definieren. Anschließend widmet sich dieser Artikel einigen Schwierigkeiten, die von verschiedenen Autoren aufgezeigt wurden (Chesterman 2004a, 2004b, 2010; Pym 2008; Szymor 2017), insbesondere in Bezug auf die Übersetzungsuniversalien. Abschließend werden wir kurz die Gründe darlegen, weshalb das Konzept der *Laws of translation* nützlicher sein könnte als andere Konzepte, und unsere Ergebnisse in einem Fazit zusammenfassen.

2 Übersetzungsuniversalien

Universalien sind rigide, deskriptive Kategorien übersetzerischen Verhaltens, die – so geht man davon aus – in allen Kulturen und Sprachen, allen Arten von Übersetzungen, Epochen, etc. vorkommen. Ganz anders etwa als Normen, die dynamisch und spezifisch für einen soziokulturellen Kontext oder eine bestimmte Epoche sind. Übersetzungsuniversalien beschreiben vorhandene Tendenzen des übersetzerischen Verhaltens, die entweder erwünscht oder unerwünscht sein können (Toury 1995/2012). Das bedeutet, dass sie – im Gegensatz zu Normen – keinen präskriptiven Charakter haben (Chesterman 1993).

In ihrer Studienarbeit stellt Baker die These auf, dass „the elucidation of the nature of translated text as a communicative event“ (1993:243) der Hauptgrund für die Verwendung von korpus-basierter Methodik innerhalb der Übersetzungswissenschaft sei. Die Verwendung von Hilfsmitteln ermöglicht so die Identifikation von Tendenzen innerhalb übersetzter Sprache. Baker definiert Übersetzungsuniversalien als „features which typically occur in translated text rather than original utterances and which are not the result of interference from specific linguistic systems“ (ebd.). Wie der Oberbegriff andeutet, wird davon ausgegangen, dass diese allgemeingültigen Tendenzen in allen Übersetzungen unabhän-

gig von Sprache, Kultur, Zeit oder Textsorte zu finden sind. Baker (1996) benennt vier allgemeingültige Merkmale von Übersetzungen: *Explicitation*, *Simplification*, *Normalisation/Conservatism* sowie *Levelling Out*. Im Folgenden soll eine kurze Übersicht über die einzelnen Kategorien sowie einige Beispiele gegeben werden:

Explicitation bezeichnet die Tendenz, Sachverhalte in der Übersetzung eher auszuführen als sie implizit zu belassen. Nach Baker (1996:180) kann der Beweis für *Explicitation* in mehreren Textphänomenen gefunden werden. Etwa in der Textlänge: Viele Forscher haben darauf hingewiesen, dass Übersetzungen, unabhängig von den involvierten Sprachen, normalerweise länger sind als ihre Ausgangstexte. Diese Tendenz könnte sich auch syntaktisch oder lexikalisch niederschlagen und sollte nicht nur mithilfe von Parallelkorpora analysiert werden, sondern auch mithilfe von Korpora, die Original- und übersetzte Texte derselben Sprache enthalten. Als Beispiel führt Baker die Beobachtung an, dass die fakultative Konjunktion *that* weit häufiger in übersetzter Sprache als in originalsprachlichen englischen Texten zu finden ist (Olohan / Baker 2000).

Simplification bezieht sich auf die „tendency to simplify the language used in translation“ (Baker 1996:181). Nach Baker existiere in der Übersetzung die Tendenz, lange Sätze aufzubrechen. Dies kann mittels einer Analyse der durchschnittlichen Satzlänge in ausgangs- sowie zielsprachlichen Texten sowie übersetzter und nicht-übersetzter Sprache verifiziert werden. Ferner nennt Baker die Interpunktion als weiteres Beispiel für diese Tendenz. Eine ungewöhnliche Zeichensetzung wird zur Vereinfachung und Klarstellung der Sprache in Übersetzungen meist modifiziert (vgl. May 1997 für einen Nachweis zur Normalisierung von ungewöhnlicher oder experimenteller Interpunktion in der russischen und französischen Übersetzung von Virginia Woolfs „Zum Leuchtturm“). Zudem gelte, dass „simplification involves making things easier for the reader (but not more necessarily more explicit), but it does tend to involve also selecting an interpretation and blocking other interpretations“ (Baker 1996:182). Andere Charakteristiken sind in übersetzten Texten vermeintlich verringert, wie etwa die lexikalische Vielfalt, der Wortschatzumfang (Type/Token) sowie die durchschnittliche Satzlänge. Eben diese Charakteristiken wurden von Laviosa (1996, 1998) mittels des TEC (Translational English Corpus) und eines Subkorpus aus Texten mit Englisch als Originalsprache (jeweils journalistische und literarische Texte) gemessen. Beim Vergleich der Resultate gelangte sie zu dem Ergebnis, dass der Mittelwert dieser Charakteristiken im Subkorpus der übersetzten Texte niedriger ist als im Subkorpus der nicht-übersetzten Texte – ausgenommen der Satzlänge bei literarischen Werken. Dies bestätigt die Hypothese der *Simplification*.

Normalisation/Conservatism wird von Baker definiert als „a tendency to exaggerate features of the target language and to conform to its typical pattern“ (1996:183). *Normalisation* ist für gewöhnlich bei der Verwendung von typischen

grammatikalischen Strukturen, Interpunktion, Kollokationsmustern oder Klischees zu beobachten. Auch hier nennt Baker als Beispiel experimentelle Interpunktion und deren Normalisierung in übersetzten Texten. Kenny (2001) untersucht diese Tendenz anhand eines selbst angelegten Korpus: dem *German-English Parallel Corpus of Literary Texts* (GEPOLT). Die Autorin wählt experimentelle Literatur mit dem Ziel die lexikalische Kreativität der Übersetzung zu untersuchen und *Normalisation* nachzuweisen. Sie wendet zwei verschiedene Verfahren an, um die lexikalische Kreativität im deutschen Subkorpus zu untersuchen: a) die Identifikation von relevanten Hapaxlegomena (Wörter, die nur ein einziges Mal im Korpus vorhanden sind) mithilfe einer Gebrauchshäufigkeitsliste und b) die Feststellung von Wörtern, die nur von einem bestimmten Autor verwendet werden mittels des KeyWords-Tool von *Wordsmith Tools*. Das Ergebnis zeigt, dass 44 % der Hapaxlegomena im GEPOLT im zielsprachlichen Subkorpus neutralisiert werden, nur in 17 % der Fälle konnte ein Grad von Kompensation festgestellt werden. Umgekehrt werden autorenspezifische Wörter („Augenherz“, „Busenstube“, „Irrenwäscher“) in der englischen Übersetzung i. d. R. nicht neutralisiert.

Levelling Out beschreibe Baker zufolge „the tendency of translated texts to gravitate towards the centre of a continuum“ (1996:184). In anderen Worten: übersetzte Texte neigen dazu, die beiden Extreme zu vermeiden und ähneln einander stärker in ihrem Wortschatzumfang (Type-Token-Relation) sowie der Satzlänge, als eigenständige englischsprachige Texte innerhalb eines vergleichbaren Korpus, die nicht übersetzt wurden.

Chesterman (2004a, 2004b, 2010) unterscheidet ausgehend von dem Gesichtspunkt unter dem sie untersucht werden zwischen S-Universalien und T-Universalien. Seiner Meinung nach „an S-universal formulates a generalisation about a difference between translations and source texts“ (2010:40) wohingegen „a T-universal claims something about typical differences between translations and non-translations in the target language“ (ebd). Es ist umstritten, unter welchem der beiden Gesichtspunkte die Merkmale von Übersetzungen untersucht werden sollen. Baker (1996:177) geht davon aus, dass unkonventionelle, dem Übersetzungsvorgang innewohnende Merkmale innerhalb von nicht-übersetzten Texten nicht (oder in stark verringerter Form) vorzufinden sind. Daher ist die einzige Möglichkeit, Regelmäßigkeiten innerhalb des übersetzerischen Verhaltens festzustellen, der Vergleich von übersetzten mit nicht-übersetzten Texten.

Der Oberbegriff „Übersetzungsuniversalien“ ist der umfassendste, bezogen auf die Beschreibung von allgemeingültigen Tendenzen übersetzerischen Verhaltens. Doch er gehört auch zu den kontroversesten Begriffen, wie in Kapitel 6 gezeigt werden soll.

3 Laws of translation

Es besteht ein entscheidender Unterschied zwischen dem Begriff „Übersetzungsuniversalien“ (Baker 1996) und den Übersetzungsgesetzen (Toury 1995/2012). Pym (2010:82) schreibt, dass die Suche nach Universalien auf die Identifikation von übersetzungsspezifischen linguistischen Merkmalen abzielt, während bei der Suche nach Gesetzen untersucht wird, weshalb diese Merkmale in einer Übersetzung zu finden sind. Anders formuliert: Universalien heben die linguistischen Tendenzen hervor und Gesetze verknüpfen diese mit gesellschaftlichen oder kulturellen Phänomenen oder bringen sie in Zusammenhang mit der Psychologie des Übersetzers.

Wie von Pym (2010) erörtert, herrscht nun, ausgelöst durch die Vernachlässigung der Theorie bei der Suche nach Übersetzungsuniversalien, dringender Erklärungsbedarf. Untersuchungen, die einzig auf Vergleichskorpora basieren, befassen sich mit dem Vergleich von übersetzten und nicht-übersetzten Texten innerhalb einer bestimmten Sprache. Dieses Vorgehen ist recht praktisch und ökonomisch (da keine neue Sprache gelernt werden muss), macht es jedoch unmöglich, Rückschlüsse auf das *Warum* der beobachteten Veränderungen zu ziehen (ebd). Nach Pym werden Konditionen und Erklärungen auf der Ebene der Universalien vernachlässigt, auch die Kategorien sind vage definiert (Pym 2008). Im Gegensatz dazu können auf der Ebene der Gesetze erklärende Variablen sowie Beziehungen zwischen ihnen etabliert werden, selbst wenn dies kompliziert erscheinen mag. Die Autoren dieses Artikels stimmen Pym's Aussagen zu und befürworten Toury's Gesetze als geeignete theoretische Grundlage.

Es gibt zahlreiche Faktoren, die zur Wahl eines bestimmten übersetzerischen Verhaltens oder dessen Vermeidung führen (Toury 2004). Zu diesen zählen kognitive (vgl. Halverson 2003, 2007 *Gravitational Pull Hypothesis*, basierend auf kognitiver Grammatik; Recio Ariza 2011, 2013), sowie sprachübergreifende oder soziokulturelle Aspekte (vgl. Bisiada 2017, 2018; Corpas Pastor 2016; Pym 2008, 2015; Valencia Giraldo / Corpas Pastor 2019). Toury geht davon aus, dass jeder Faktor von einem anderen beteiligten Faktor beeinflusst, d.h. verstärkt, abgeschwächt oder aufgehoben werden kann. Zur Vermeidung von deterministischen Erklärungen schlägt Toury (1995/2012:2004) einen konditionalen und daher probabilistischen Ansatz zur Formulierung der Übersetzungsgesetze vor. Er bevorzugt die Verwendung der Begriffe Gesetze oder Regelmäßigkeiten anstatt Universalien, da diese beiden Konzepte Ausnahmen zulassen.

Toury (1995/2012) definiert Gesetze als „theoretical formulations purporting to state the relations between all the variables which have been relevant to a particular domain“ (1995/2012:295). Er kommt zu dem Ergebnis, dass die Beziehungen zwischen den Variablen essenziell sind für die Aufstellung übersetzungs-

bezogener Gesetze. Selbst wenn das Aufzeigen individueller Variable unumgänglich ist, besteht der wesentliche Punkt darin, die Beziehungen zwischen ihnen zu etablieren (ebd). Toury (ebd:301) erörtert, dass jedes Relationsgesetz wie folgt konditional formuliert werden kann:

If X, then the greater/the lesser the likelihood that Y

Y ist ein beobachtetes Verhalten oder ein bestimmter Teil/Aspekt und/oder das beobachtbare Produkt davon und X ist der bedingende Faktor. Auf diese Weise erhält die erwünschte Theorie – eine Reihe kohärenter Gesetze dieser Art – eine probabilistische Form (ebd:301). Er geht davon aus, dass die Formulierung eines Gesetzes unmöglich würde, ohne eine klare Spezifizierung der Variablen, die es beeinträchtigen könnten.

Toury hebt die Wichtigkeit von deskriptiv-erklärenden Untersuchungen von übersetzerischem Verhalten für die Weiterentwicklung der Forschungsdisziplin im Allgemeinen hervor, insbesondere für die zentrale Rolle der *Descriptive Translation Studies* (DTS) als Unterdisziplin. Aus diesem Grund sind nicht nur beobachtende Studien notwendig, sondern auch experimentelle, in denen einige der Variablen leichter zu kontrollieren sind und die angewandten Methodologien auf andere Studien derselben Natur übertragen werden können (ebd). Nach Toury (ebd:302) besteht das ultimative Ziel darin, Gesetze wie im Folgenden multi-konditional zu formulieren:

If X₁ and Z₁, then the likelihood of Y is greater than if X₁ and Z₂, and even greater than X₁ and Z₃.

Indem Gesetze auf diese Art formuliert werden, so hebt Toury (1995/2012:302) hervor, würde die Übersetzungstheorie zu einer Reihe von miteinander verbundenen Hypothesen: „which is the only kind of theory which would offer a possibility of supplementing exhaustive descriptions and viable explanations with justifiable predictions which are more than just guesswork“.

Aus diesem Grund schlägt er zwei *Laws of translation* vor: das *Law of growing standardisation*, das auch als *Law of Conversion* bezeichnet wird, und das *Law of Interference*. Ersteres kann wie folgt zusammengefasst werden: „In der Übersetzung wird dazu geneigt, ausgangssprachliche Texteme in zielsprachliche (oder die Zielkultur betreffende) Repertoreme umzuwandeln.“ Als „Repertoire“ wird „the rage of choices which makes functions realisable through real products and practices“ verstanden (Even-Zohar 1990:40–43). Entsprechend bezeichnet ein „Repertorem“ jede Art von Manifestation eines Repertoires. Wird ein Repertorem dem Repertoire entnommen und in einem bestimmten Text verwendet, wird es Teil des Netzwerks an intratextuellen Bezügen, das einzigartig für einen individuellen Text/Akt ist. Diese Bezüge versehen das entnommene Repertorem mit ad-

hoc *Textfunktionen*, wodurch es zum *Textem* wird (Toury 1995/2012:304, Hervorhebungen wie im Original).

Unter Berücksichtigung dieser Aussage, gelangt Toury (ebd) zu einer Reformulierung seines Gesetzes: „In translation, textual relations obtaining in the original are often modified, sometimes to the point of being totally ignored, in favour of [more] habitual options offered by a target repertoire“. Die Auflösung von intratextuellen Bezügen in einer Übersetzung kann auch erst in der letzten Phase der Rekomposition des Zieltexts geschehen. Manche Textmerkmale werden niemals vollständig rekonstruiert werden. Individuelle Aspekte eines Ausgangstexts werden im Zieltext eher institutionalisiert, daher findet sich in übersetzten Texten eine stärkere Standardisierung.

Tatsächlich „there seems to be a discernible correlation between the degree of flexibility (or rigidity) with which the law is adhered to in a particular (sub) culture and the position assigned in that culture to translation [...]“ (Toury 1995/2012:306). Daher gilt, „the more peripheral this status, the more translation will accommodate itself to established models and repertoires“ (ebd:306–307). Standardisierung, zum Beispiel, kann innerhalb einer Kultur, in der übersetzte Literatur wesentlich ist für die eigene literarische Weiterentwicklung (Even-Zohar 1990; Toury 1995/2012), weniger beobachtet werden. Dahingegen ist der Grad an Standardisierung der Kultur/Sprache innerhalb eines Landes mit einer sprachlichen und kulturellen Vormachtstellung höher. Dies soll im Folgenden anhand eines von Even-Zohars vorgebrachten Beispiels veranschaulicht werden (1990:50): Die französische Kultur, insbesondere die französische Literatur, ist sehr viel statischer als andere Kulturen. Hinzu kommt, dass die französische Literatur historisch gesehen eine zentrale Rolle innerhalb Europas eingenommen hat, sodass übersetzte Literatur nur eine unbedeutende Position innerhalb des kulturellen Systems innehat. Ein weiteres Beispiel ist die Übersetzung von Literatur in den USA: Empfänger erwarten keinerlei externen Einfluss, daher müssen sich Übersetzer der Zielsprachlichen Sprache und Kultur anpassen. So entstehen standardisierte Texte oder „fluent translations“, nach einer von Venuti eingeführten Bezeichnung (1995).

Einige Forschungsarbeiten haben sich bereits mit der Tendenz zur Standardisierung innerhalb von übersetztem Spanisch beschäftigt, insbesondere in Bezug auf Diatopie (Corpas Pastor 2015, 2018; Valencia / Corpas Pastor 2019, Valencia 2020). In ihrer 2018 durchgeführten Untersuchung analysiert Corpas Pastor die Übersetzung der englischen Redewendung „to laugh one’s head off“ ins Spanische. Anhand von Auszügen mehrerer (Sub-)Korpora der TenTen² Family zeigt

² Verfügbar über Sketch Engine: <https://www.sketchengine.co.uk/>. (Anmeldung erforderlich).

sie die enorme Vielfalt an Ausdrücken innerhalb aller spanischen Varietäten (präziser: 74 synonyme Redewendungen), die die gleiche Bedeutung haben. Demgegenüber stellt die Autorin die geringere Anzahl an Äquivalenten (nur 4), die in der spanischen Untertitelung von englischsprachigen Filmen verwendet wurden. Diese wurden mittels des parallelen Subkorpus von spanischen und englischen Untertiteln aus dem Open Subtitles Corpus (Version 2011) analysiert. Das Ergebnis deutet auf einen starken Trend zur Standardisierung von Idiomatik und diatopischen Varianten bei Filmuntertitelung hin.

Das *law of interference* betreffend schreibt Toury Folgendes: „In translation, phenomena pertaining to the make-up of the source text tend to force themselves on the translators and be transferred to the target text“ (Toury 1995/2012:310). Dies kann sich auf zwei Arten niederschlagen: *Negative Transfer* („i.e., deviations from normal, codified practices of the target system“ und *Positive Transfer* („i.e., an increase in the frequency of features which do exist in the target system and can be used anyway“ (ebd.:311). Das bedeutet, dass Interferenz ein fester Bestandteil von übersetzten Texten ist. Die Vermeidung von Interferenzen kann nur durch einen außerordentlichen Aufwand des Übersetzers oder durch außergewöhnliche Bedingungen bei der Entwicklung des Übersetzungsvorgangs erreicht werden.

Wie von Toury (1995/2012) postuliert, sind die Toleranz von Interferenzen und deren Auftreten eng mit dem soziokulturellen Kontext verknüpft, in dem Übersetzungen durchgeführt werden. Daher ist es notwendig soziokulturelle Faktoren zu den zugrunde liegenden Bedingungen hinzuzuzählen. Es besteht eine permanente Spannung zwischen der Idee, einen zielsprachlichen Text so nah an seinem Ausgangstext wie möglich zu lassen, und der Idee, einen möglichst muttersprachlichen Text der Ausgangssprache und -kultur entsprechend zu produzieren. Wie klargestellt wurde: „The more the make-up of a text is taken as a factor in the formulation of its translation, the more the target text can be expected to show traces of interferences“ (ebd). Wie bereits weiter oben besprochen wurde, hängt dies auch von dem Ansehen ab, das Übersetzungen innerhalb eines bestimmten kulturellen Systems genießen (Even-Zohar 1990; Toury 1995/2012).

Da die Suche nach Gründen innerhalb eines soziokulturellen Umfelds komplex ist, wurde die Untersuchung von Gesetzen, etwa die plausible Erklärung von Änderungen in einer Übersetzung, nicht mit demselben Enthusiasmus vorangetrieben, wie die Erforschung von Universalien (Pym 2010:83). Trotz dessen ist es notwendig, nicht bei der Beschreibung von wiederkehrenden Mustern in übersetzerischem Verhalten stehen zu bleiben, sondern sich auch mit der Erklärung dieser Muster auseinanderzusetzen.

4 Übersetzungsnormen

Das Konzept der Normen wurde von Toury wie folgt definiert (1995/2012:63):

The translation of general values or ideas shared by a community – as to what would count as right or wrong, adequate or inadequate – into performance ‘instructions’ appropriate for and applicable to concrete situations. These instructions specify what is prescribed and forbidden, as well as what is tolerated and permitted in a certain behavioural dimension [...].

Nach Toury stellen Normen eine ausschließlich deskriptive Analysekategorie dar (Toury 1980). Er geht der Frage nach, welches Übersetzungsverhalten als korrekt wahrgenommen wird und welche Art von Texten als Übersetzungen in einer bestimmten Kultur und einer bestimmten Epoche akzeptiert werden (Schäffner 2010).

Toury (1995/2012:65) weist darauf hin, dass Regelmäßigkeiten und Normen zwei verschiedene Konzepte sind. Bei Ersteren handelt es sich um Beispiele übersetzerischen Verhaltens, die eventuell auf eine Norm zurückzuführen sind. Jedoch sind nicht alle Regelmäßigkeiten das Resultat einer Norm. Allerdings sind sowohl Regelmäßigkeiten als auch Normen auf der gleichen Ebene zu beobachten. Chesterman (2006/2017:188) schreibt, dass einige Regelmäßigkeiten das Resultat kognitiver Limitationen, zeit- oder auftragsbedingte Einschränkungen sind oder dem Kenntnisstand oder Können des Übersetzers zurückzuführen wären.

Bei einer detaillierten Untersuchung von Normen geht Toury auf die **Ausgangsnorm (Initial Norm)** ein (1995/2012:79). Diese Norm bezieht sich auf die anfänglichen Entscheidungen, die jeder Übersetzer treffen muss, zwischen einer starken Abhängigkeit vom zu übernehmenden Original (von Toury als Adäquatheit bezeichnet) und der Anpassung an Normen, die der Zielkultur zugrunde liegen, um auf diese Weise die Akzeptabilität der Übersetzung sicherzustellen. Diese anfängliche Entscheidung müsse dabei nicht zwangsläufig ihren Fokus entweder auf Adäquatheit oder Akzeptabilität legen, sondern kann eine Mischung der beiden Ansätze beinhalten.

Der Einfluss der Normen durchzieht nicht nur alle Arten von Texten, sondern auch alle Stufen des Übersetzungsaktes (inklusive der tatsächlichen Generation des Ausgangstextes) durch etwa Editoren, Revisoren, Herausgeber, Korrekturleser, etc. Toury unterscheidet auch zwei weitere wichtige Gruppen von Normen: **Vornomen (preliminary norms. Translation policy**, der Übersetzungspolitik, und solche zur *Directness of translation*, der Direktheit der Übersetzung, s. dazu z.B. Toury 1995/2012:82) sowie **Operativnormen (operational norms**. Entscheidungen, die während des Übersetzungsprozesses selbst getroffen werden, s. dazu z.B. Toury 1995/2012:82).

Hierzu können Operativnormen in zwei verschiedene Arten von Normen unterteilt werden, in: a) Matrixnormen (*matricial norms*), die den Grad der Vollständigkeit einer Übersetzung, das Vorhandensein ausgangssprachlicher Elemente im Text und die Verteilung von linguistischem Material im Text sowie die Textsegmentierung in Kapitel, Abschnitte, etc. bestimmten und b) textlinguistischer Normen (*textual-linguistic norms*), die die Auswahl linguistischen Materials für den Zieltext, d.h. stilistische, syntaktische und lexikalische Elemente, festlegen (Schaffner 2010:238).

Chesterman (1997) erörtert die von Tourys Ausgangs- und Operativnormen aufgeworfenen Aspekte aus einem anderen Blickwinkel. Er unterscheidet zwischen zwei Arten von Normen: Produktnormen (*expectancy norms*) beziehen sich darauf, was ein Leser von einem (bestimmten) Übersetzungsprodukt (dieser Art) erwartet und Produktionsnormen (*professional norms*) beziehen sich auf alle Stufen des Übersetzungsprozesses.

Bei Pym (2010) findet sich folgendes Beispiel für eine Norm: Im Frankreich des 19. Jahrhunderts mussten alle fremdsprachlichen Dichtungen in französischsprachige Prosa umgewandelt werden. Hierfür gab es keine offizielle Regelung, sondern eine informelle gesellschaftliche Übereinkunft. Übersetzer, die mit einem entsprechenden in Versen geschriebenen Text konfrontiert wurden, wussten daher, was sie zu tun hatten und was Herausgeber und Leser von einer Übersetzung erwarteten. Natürlich gab es auch Übersetzer, die sich nicht an die Norm hielten. Die Norm „Verse in Prosa“ existierte deshalb, weil das Französische eine Vormachtstellung gegenüber anderen Kulturen innehatte. In Even-Zohars Worten schreibt Pym (2010:74), dass „the perceived prestige of the target system allocated translation a peripheral role and hence a very conservative range of acceptable forms“. Auf der anderen Seite würde ein Text, der von der Norm abweicht, einen gewissen Grad an gesellschaftlicher Abstrafung erfahren und in Fällen, in denen er sich zu weit von der Norm entfernt, würde er als merkwürdig oder unangemessen empfunden oder gar nicht erst gekauft werden (Toury 1995/2012).

Toury schreibt, dass Normen ihrem Wesen nach instabile und dynamische Konstrukte sind. Sie verändern sich mit der Zeit und sind von Kultur zu Kultur verschieden. Manchmal verändern sich Normen schnell und zu anderen Zeiten sind sie nachhaltiger (ebd) und der Veränderungsprozess langwieriger. Übersetzer sind nicht nur passive Akteure in Bezug auf von Normen vorgegebenem Verhalten, sondern sie können auch Veränderungen initiieren. In dem sie kreatives und normüberschreitendes Verhalten an den Tag legen, können Übersetzer zur Veränderung von vorgegebenen Normen beitragen.

Zur Identifikation von Normen müssen zwei wichtige Quellen in Betracht gezogen werden: inhaltliche (übersetzte Texte, inklusive Pseudo-Übersetzungen) und außertextliche Quellen (wie etwa bewertende Artikel: Reviews, Essays oder

Paratexte: Anmerkungen des Übersetzers, Fußnoten, Vorwörter, Lehrbücher, Interviews mit dem Übersetzer oder Revisor oder andere Beobachtungen von Übersetzern während des Übersetzungsprozess).

Das Konzept von Normen ist nicht unumstritten. Kritische Stimmen beziehen sich darauf, dass dieses Konzept Übersetzungen „as a social space which restricts action and not as a space which allows creative (inter)action of translators“ zu betrachten sind (Schaffner 2010:241). In dem Bemühen, Normen und Regelmäßigkeiten herauszuarbeiten, wurde die Tatsache vernachlässigt, dass ein Nichterfüllen der Normen oder Ausnahmen oder Änderungen der vom Übersetzer gewählten Strategie Beweis für dessen aktive Rolle sind (ebd).

Wie von Toury oder Chesterman erläutert, weicht das Konzept der Normen stark von denen der Übersetzungsuniversalien und der Gesetze ab. Das Konzept der Normen bezieht sich lediglich auf übersetzerisches Verhalten, spezifisch für eine bestimmte Kultur, Textsorte oder Epoche. Daher sind sie instabil und dynamisch und jederzeit anfällig für Änderungen. Des Weiteren charakterisieren sie sich durch ihren präskriptiven Einfluss innerhalb der zugehörigen Kultur, obwohl sie durch Kategorien der deskriptiven Analyse bestimmt werden. Universalien und *Laws of translation* andererseits beschreiben das tatsächliche übersetzerische Verhalten, sie verhalten sich in keiner Weise präskriptiv. Anders als Normen oder Gesetze sind Übersetzungsuniversalien nicht begrenzt; theoretisch gesprochen sind sie allgegenwärtig. Im folgenden Abschnitt sollen die Schwachstellen von Übersetzungsuniversalien erörtert werden.

5 Kritik an Übersetzungsuniversalien

Das Konzept der Übersetzungsuniversalien ist weit entfernt davon, unumstritten zu sein. Obwohl einige Autoren in ihren Arbeiten vermeintlich Beweise für deren Existenz gefunden haben, bleiben andere skeptisch gegenüber der Existenz (House 2008), der Terminologie, Definition und Anwendung von Übersetzungsuniversalien (Chesterman 2004a, 2004b, 2010; Pym 2008; Szymor 2017).

Zuerst soll nun Pym's (2008) Kritik an Bakers Annäherung an Übersetzungsuniversalien betrachtet werden. Seine Kritik bezieht sich vor allem auf die Terminologie und die Definition selbst. Er erläutert, dass Bakers Universalien (1996) sehr vage definiert sind und offensichtlich auf Toury's *Law of Growing Standardisation* beruhen. Er weist außerdem auf eine weitere Schwierigkeit bezüglich der Definition von Übersetzungsuniversalien hin: einige Universalien überschneiden sich oder stehen im Widerspruch zueinander. So wie Baker sie formuliert, gibt es keine klar umrissenen Grenzen zwischen Universalien der *Explicitation* und der *Simplification*. Da beide Tendenzen den Lesefluss eines Textes vereinfachen,

könnte *Explicitation* auch eine Unterkategorie von *Simplification* sein. Zudem ist die Tendenz, ungewöhnliche Zeichensetzung zu normalisieren, gleichzeitig den Universalien der *Explicitation* als auch der *Normalisation* zugeordnet. Nicht zuletzt steht die Universalie des *Levelling Out* im Gegensatz zu den anderen Universalien. Anders formuliert: Wenn viele Übersetzungen das Extrem einer Überexplizitierung vermeinden würden, d.h. „extremely simple, lexically very non-dense, or with a very low type-token ratio, in order to move towards the centre of the continuum“ (Pym 2008:319) – wie es die Universalie impliziert –, dann wären die anderen drei Universalien ungültig. Die Universalie der *Simplification* impliziert das Kürzen von Sätzen, welche unbestreitbar der *Explicitation*-Universalie widerspricht, die das Verlängern von Sätzen beinhaltet, und könnte daher einer Disambiguierung und der Verringerung der lexikalischen Dichte zuwiderlaufen. Die Theorie, dass viele Universalien Sätze länger machen, könnte verhindern, dass die Satzlänge als Indikator für *Simplification* verwendet werden kann. Die Tendenz zur Vervollständigung unvollständiger Sätze, sprich *Normalisation*, widerspricht gleichsam dieser Theorie (ebd).

Es ist offensichtlich notwendig, eine akkurate Definition zu finden für die Kategorien, die für Übersetzungsuniversalien verwendet werden. House (2008) schreibt, dass die Kategorien, die zur Diskussion von Übersetzungsuniversalien verwendet werden, zu allgemein gehalten sind. Sie geht sogar so weit, die Vermeidung dieser Begriffe vorzuschlagen, mit Ausnahme der Fälle, in denen ihre Definition und Anwendung zweifelsfrei bekannt ist.

Ein wichtiger von Chesterman angeführter Aspekt (2004a, 2010) ist die mangelnde Übereinkunft in Bezug auf Terminologie, Konzeption und Anwendung von Übersetzungsuniversalien. Dieser steht in engem Bezug zum Thema dieses Artikels. Die abstrakten Hypothesen selbst (*Simplification*, *Normalisation*, *Conventionalisation*, etc.) werden von einer Reihe von Veröffentlichungen auf verschiedene Weisen definiert und angewandt (2010:10). Das heißt, sie werden aus verschiedenen Blickrichtungen betrachtet. In ihnen werden die Hypothesen entweder zum Verweis auf die wiederkehrenden Unterschiede zwischen übersetzten Texten und Ausgangstexten oder zwischen übersetzten Texten und nicht-übersetzten Texten verwendet. Daher ist es schwierig, die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungen zu vergleichen und Schlüsse daraus zu ziehen. In seinem Versuch, die Art der Untersuchung dieser wiederkehrenden Unterschiede zu systematisieren, bringt Chesterman die Unterscheidung zwischen S-Universalien und T-Universalien vor (2004a, 2004b, 2010). Er geht davon aus, dass Bakers (1993) ursprüngliche Verwendung des Begriffs „Universalie“ mit den T-Universalien gleichzusetzen ist, da sie hier übersetzte Texte mit nicht-übersetzten Texten vergleicht.

In Bezug auf die Allgemeingültigkeit der Eigenschaften kommen einige Arbeiten (Chesterman 2004a, 2004b; House 2008) zu dem Schluss, dass vermeintli-

che allgemeingültige Aussagen in Wahrheit genre-, sprachenpaar- und richtungsspezifisch sind. Wie Chesterman (2004a, 2004b) erörtert, treffen einige dieser vermeintlich allgemeingültigen Aussagen nur auf literarische oder Bibelübersetzungen zu. House (2008) nennt beispielhaft die Tendenz zu *Explicitation* in den deutschen Übersetzungen von populärwissenschaftlichen Texten; diese lasse sich nicht in gleichem Maß in Wirtschaftstexten nachweisen. In einer anderen Studie analysiert House (2004) ein Korpus mit Übersetzungen von Kinderbüchern aus dem Englischen ins Deutsche sowie aus dem Deutschen ins Englische. Sie beweist, dass der *Explicitation* zuzuordnende Prozesse, die häufig in Übersetzungen vom Englischen ins Deutsche vorkommen, nicht in die andere Richtung beobachtet werden können. Dies kann sie auch in mehreren anderen Studien (1996, 2006) verschiedener Genres bestätigen. Chesterman (2004a, 2004b) spricht sich daher für die Fokussierung auf die Hypothesenformulierung zu Untergruppen von Übersetzungen aus, d.h. restriktive Hypothesen anstatt allgemeingültiger Aussagen, da „several universal claims have in fact been shown to be false, in their universal sense, although they may be valid as lower-level, conditioned generalisations for particular types or modes of translation“ (Chesterman 2010:44). Jede Art von Generalisierung kann das Verständnis von Übersetzung erhöhen, daher sind auch nicht universale, allgemeingültige Aussagen wichtig (2004a).

Chesterman erkennt zudem an (2010:43–44), dass es eventuell ungünstig war, von Beginn an den Begriff „Universalie“ zu verwenden, da dieser bereits in der Linguistik in anderer Bedeutung gebraucht wird. Eine linguistische Universalie soll tatsächlich in allen Sprachen gefunden werden können. Demgegenüber „claims about ‘universals’ must be understood in a weaker sense in translation research“ (ebd). Trotzdem schreibt House (2008), dass „since translation is an operation on language, general linguistic universals also apply to translation“ (ebd:6). Sie geht davon aus, dass es keine speziellen Übersetzungsuniversalien gibt und die Erforschung derselben daher fruchtlos verlaufen wird.

Tatsächlich ist der Gebrauch des Begriffs „Universalie“ insofern problematisch, als er sich per Definition nicht für die Beschreibung und Erklärung von Regelmäßigkeiten der übersetzten Sprache eignet. Der Begriff „Übersetzungsuniversalien“ unterstützt die Implikation, dass der Übersetzungsprozess unveränderbar ist und innerhalb desselben soziokulturellen und historischen Kontexts sowie zu denselben Konditionen und mit denselben Variablen stattfindet. Dies ist offensichtlich nicht der Fall. Es stehen eine Vielzahl an Variablen hinter jedem Übersetzungsvorgang, die einen unwillkürlichen Einfluss auf das übersetzerische Verhalten ausüben. In diesem Zusammenhang behaupten Gert De Sutter und Marie-Aude Lefer (2020), und wir stimmen dem überein, dass die translatorische Aktivität und das translatorische Produkt multifaktoriell sind, d.h. sie werden

von einer Reihe von Faktoren beeinflusst, die in den aktuellen Untersuchungen aufgedeckt werden sollen. An dieser Stelle soll House (2008:12) zitiert werden, die ein Forschungsergebnis mit dem Ziel präsentiert, die Entwicklung von übersetzereischem Verhalten im Lauf der Zeit darzustellen: „In the popular science corpus the particularly German feature of *Modalpartikel*³ (modal particles) has also increased over time in both our German [translations and German comparable texts] corpora – possibly under the (indirect) influence of the English *lingua franca*“.

Die Kausalität stellt ein weiteres großes Problem der Übersetzungsuniversalien dar. Baker selbst schreibt hierzu: „If universals, by definition, cannot be accounted for in terms of the socio-cultural, historical constraints that fashion norms, then there must be cognitive factors involved, ones that have not yet been investigated within translation studies“ (Kenny 2001:53). Die Autoren dieses Artikels vertreten die Ansicht, dass kognitive Faktoren, jedoch auch soziokulturelle, einen Einfluss ausüben. Baker (1996:183) selbst erkennt an, dass Tendenz wie die *Normalisation* sich je nach involvierten Sprachen oder Kulturen verändern können: „this tendency [normalisation] is quite possibly influenced by the status of the source text and the source language, so that the higher the status of the source text and language, the less the tendency to normalise“. Nichtsdestoweniger verwendet sie gleichzeitig den Begriff „Universalien“, der keinen Spielraum für Ausnahmen, Abstufungen oder Erklärungen auf soziokultureller Ebene zulässt.

Schließlich impliziert das Konzept der Übersetzungsuniversalien wie Baker es definiert, dass diese Tendenzen Resultat der speziellen Einschränkungen während des Übersetzungsvorgangs sind. Dadurch wären sie einzigartig und ein exklusives Merkmal des Übersetzungsprozess. Allerdings weisen andere Autoren nach, dass diese Merkmale von übersetzten Texten, die sie von nicht-übersetzten Texten unterscheiden, wahrscheinlich aus Spezifikationen und Beschränkungen der Sprache im Allgemeinen abgeleitet werden können (Halverson 2013; House 2008; Lanstyák & Heltai 2012; Szymor 2017, 2018), in einigen Fällen gar von „communicative conventions and stylistic norms of the target language community“ (Baumgarten / Meyer / Özçetin 2008:198), anstatt speziell von übersetzter Sprache. Szymor (2017) erläutert, dass „the universal or general tendencies in linguistic behaviour of translators will not result from the constraints of the translation process but rather from the constraints that bilingualism and human

³ Bereits in früheren Forschungsarbeiten wurde auf dieses grammatikalische Phänomen hingewiesen, dass eine Eigenheit der deutschen Sprache darstellt und zu Übersetzungsproblemen führen kann (Recio Ariza 2012).

cognition place on the said linguistic behaviour“ (ebd:34). Die Autoren dieses Artikels merken an dieser Stelle an, dass neben der Zweisprachigkeit auch die Interkulturalität Einfluss auf diese Limitationen hat. So kann etwa *Normalisation/Standardisation* von linguistischen Varietäten beobachtet werden, wenn Sprecher verschiedener diatopischer Varianten einer plurizentrischen Sprache, wie etwa dem Spanischen oder Englischen, effizient miteinander zu kommunizieren versuchen. Bei diesem Versuch neigen einige dazu, je nachdem mit welcher Gruppe zu einem bestimmten Zeitpunkt kommuniziert wird, lexikalische oder phraseologische Einheiten zu gebrauchen, die von Nutzern anderer Varianten verstanden werden können (tatsächlich erfordert dies die Entwicklung einer pragmatischen Kompetenz, die scheinbar nicht alle Sprecher besitzen). Des Weiteren kann *Standardisation* auch eine Strategie für Sprecher innerhalb ihrer eigenen Sprache und Kultur sein, wenn sie sich in einer formaleren Kommunikationssituation wiederfinden.

6 Warum ist der Begriff *Laws of translation* der nützlichste?

Wie inzwischen deutlich geworden sein sollte, sprechen sich die Verfasser dieses Artikels für die Etablierung von Tourys *Laws of translation* statt der Übersetzungsuniversalien als angemessenen theoretischen Hintergrund zur Beschreibung und Erklärung von allgemeinen Merkmalen aus, unabhängig von einer bestimmten Kultur/Sprache, einer Textsorte oder einer Epoche. Im Folgenden sollen einige Gründe für diese Präferenz vorgebracht werden:

- Die *Laws of translation* ermöglichen nicht nur die Beschreibung von beobachteten Regelmäßigkeiten übersetzter Sprache, sondern auch deren Erklärung. Sie schaffen die Möglichkeit zur Formulierung konditionaler Aussagen, die die Bezüge zwischen facettenreichen Faktoren, die das Übersetzerische Verhalten bedingen, wiedergeben. Wie bereits weiter oben erwähnt wurde, gibt es eine Vielfalt an Faktoren, die ein bestimmtes Übersetzerisches Verhalten verstärken, abschwächen oder aufheben können (Toury 1995/2012).
- Dieses Konzept umfasst neben den kognitiven alle Arten von Faktoren, die einen Einfluss auf wiederkehrendes Übersetzerisches Verhalten ausüben. Da die Übersetzungsaktivität soziokulturell geprägt ist, wäre es absurd, den Einfluss der soziokulturellen Umgebung zurückzuweisen, wie es das Konzept der Übersetzungsuniversalien per Definition tut.
- *Laws of translation* können als restriktive Hypothesen formuliert werden, wie etwa durch das Hinzufügen von Konditionen, unter denen etwas eintreffen

oder nicht eintreffen (bzw. zu einem stärkeren oder schwächeren Grad geschehen) wird, und durch die Etablierung von Beziehungen zwischen den einzelnen Konditionen. Es soll an dieser Stelle betont werden, dass Gesetze mit dem Fortschreiten der Forschung modifiziert oder erweitert werden können. Daher sind Gesetze flexiblere und nützliche Arbeitskategorien als Universalien.

- Des Weiteren soll der Gedanke hervorgehoben werden, dass die Formulierung von konditionalen Aussagen über die Muster übersetzerischen Verhaltens Forscher dazu ermutigt, empirische Untersuchungen zu den plausiblen, in dieses Verhalten involvierten Faktoren durchzuführen. Auf diese Weise wird ein besseres Verständnis für die Übersetzeraktivität begünstigt.
- Zu guter Letzt besteht ein großer Vorteil der *Laws of translation* darin, dass sie, wie Toury herausstreicht, präskriptive Qualität haben. Durch die Etablierung der individuellen Verbindung zwischen den Variablen, ist es möglich, das zukünftige Verhalten von übersetzten Produkten vorherzusagen.

7 Fazit

In diesem Artikel wurde die Terminologie zur Beschreibung von Regelmäßigkeiten innerhalb des übersetzerischen Verhaltens analysiert und die verschiedenen Begriffe voneinander abgegrenzt, insbesondere Übersetzungsuniversalien, *Laws of translation* sowie Normen. Es wurde außerdem eine kurze Übersicht über die Forschungsansätze zur Analyse dieser Regelmäßigkeiten zusammen mit der Kritik einiger Autoren vorgelegt. Zudem wurde erörtert, warum Tourys Konzept der *Laws of translation* (1995/2012) mehr Vorzüge für die deskriptive Übersetzungswissenschaft bietet als andere, da es ein besseres Verständnis der Übersetzungsvorgänge vermittelt.

Baker (1993) stellte die sogenannten Übersetzungsuniversalien bereits vor mehr als zwei Jahrzehnten vor und ebnete so den Weg für ein bis dahin wenig erforschtes Feld: die Beschreibung der Natur von übersetzten Texten. Gleichwohl ist der Begriff „Universalien“ zur Erklärung von Mustern im übersetzerischen Verhalten stark umstritten. Die Definition der von Baker vorgeschlagenen Kategorien (*Simplification, Normalisation, Explicitation, etc.*) ist sehr vage. Des Weiteren werden sowohl die Erklärungsebene als auch die kognitiven Aspekte im Konzept der Universalien zu wenig berücksichtigt.

Auch wenn Chesterman anerkennt, dass jede Art von Generalisierung einer wissenschaftlichen Disziplin neue und interessante Erkenntnisse bringen kann, erscheint es wichtiger, das Wissen über übersetzerisches Verhalten mehr und mehr zu erweitern, anstatt die Allgemeingültigkeit von Mustern innerhalb von

übersetzerischem Verhalten aufzuzeigen. Dies kann durch die Untersuchung der vielfältigen Faktoren, die dem Übersetzungsakt und der -handlung⁴ zugrunde liegen, sowie der Beziehungen zwischen ihnen, erreicht werden. Im Grunde genommen ist es all das, was Toury in seinen *Laws of translation* vorschlägt. Denn diese Faktoren beeinflussen notwendigerweise die endgültige Übersetzung und formen die Muster von übersetzerischem Verhalten.

Trotz der Vorteile, die die Formulierung von gesetzesähnlichen Aussagen der Disziplin bieten könnten, wurde dies zugunsten der Untersuchung von Übersetzungsuniversalien unterlassen. Es ist unbestritten, dass eine tiefere Erforschung jener Variablen notwendig ist, die das übersetzerische Verhalten beeinflussen, mit dem dringenden Ziel, Tourys Gesetzmäßigkeiten neu zu formulieren oder um weitere Erkenntnisse zu erweitern sowie einen Konsens über die Bezeichnung der Muster von übersetzter Sprache zu finden.

Danksagung: M. Victoria Valencia Giraldo wird unterstützt durch das Banco Santander-Universidad de Salamanca International Ph.D. Scholarship.

Quellenangaben

- Albrecht, Jörn (2005): *Übersetzung und Linguistik*. Tübingen: Naar.
- Baker, Mona (1993): "Corpus linguistics and translation studies: Implications and application." Baker, Mona / Francis, Gill / Tognini-Bonelli, Elena (1993) (Hrsg.): *Text and technology: In honour of John Sinclair*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 233–250.
- Baker, Mona (1996): "Corpus-based Translation Studies: The Challenges that Lie Ahead." Somers, Harold (1996) (Hrsg.): *Terminology, LSP and Translation*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 175–186.
- Baumgarten, Nicole / Meyer, Bernd / Özçetin, Demet (2008): "Explicitness in Translation and Interpreting: A Critical Review and Some Empirical Evidence (of an Elusive Concept)." *Across Languages and Cultures* 9 (2), 177–203.
- Bisiada, Mario (2017): "Universals of Editing and Translation." Hansen-Schirra, Silvia / Czulo, Oliver / Hofmann, Sascha (2017) (Hrsg.): *Empirical Modelling of Translation and Interpreting (Translation and Multilingual Natural Language Processing 7)*. Berlin: Language Science Press, 241–75.
- Bisiada, Mario (2018): "The editor's invisibility: Analysing editorial intervention in translation." *Target* 30 (2), 288–309.
- Blum-Kulka, Shoshana (1986): Shifts of cohesion and coherence in translation. House, Juliane / Blum-Kulka Shoshana (1986) (Hrsg.): *Interlingual and Intercultural Communication: Discourse and Cognition in Translation and Second Language Acquisition Studies*. Tübingen: Narr, 17–35.

⁴ Diese Kategorien werden in Tourys Sinne verwendet (1995/2012).

- Chesterman, Andrew (1993): "From "ought" to "is": Laws, Norms and Strategies in Translation Studies." *Target*, 5(1), 1–20.
- Chesterman, Andrew (2004a): "Beyond the particular." Mauranen, Anna / Kujamäki, Pekka (2004b) (Hrsg.): *Translation universals: Do they exist?* (Vol. 48). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing, 33–49.
- Chesterman, Andrew (2004b): "Hypotheses about Translation Universals." Hansen, Gyde / Malmkjaer, Kirsten / Gile, Daniel (2004b) (Hrsg.): *Claims, Changes and Challenges in Translation Studies*. Amsterdam: John Benjamins, 1–13.
- Chesterman, Andrew (2010): "Why study translation universals?" Hartama-Heinonen, Ritva / Pirjo Kukkonen (2010) (Hrsg.): *Kiasm. Acta Translatologica Helsingiensia (ATH) 1*. Helsingfors: Helsingfors Universitet, Nordica, svensk översättning, 38–48.
- Chesterman, Andrew (2006/2017): "A note on norms and evidence." Chesterman, Andrew (2017) (Hrsg.): *Reflection on translation theory. Selected papers 1993–2014*. Amsterdam: John Benjamins, 186–191.
- Corpas Pastor, Gloria (2018): "Laughing one's head off in Spanish subtitles: a corpus-based study on diatopic variation and its consequences for translation." Mogorrón, Pedro / Albaladejo-Martínez, Antonio (2018) (Hrsg.): *Phraseology, Diatopy and Translation*, Collection IVITRA Research in Linguistics and Literature. Amsterdam: John Benjamins, 54–106.
- Corpas Pastor, Gloria (2016): "Collocations dictionaries for English and Spanish: the state of the art." Orlandi, Adriana / Giacomini, Laura (2016) (Hrsg.): *Defining collocations for lexicographic purposes: from linguistic theory to lexicographic practice*. Series 'Linguistic Insights'. Frankfurt: Peter Lang, 173–208.
- Corpas Pastor, Gloria (2015): "Translating English verbal collocations into Spanish: on distribution and other relevant differences related to diatopic variation." *Linguisticæ Investigationes*, 38(2), 229–262.
- De Sutter, Ger / Lefer, Marie-Aude (2020): "On the Need for a New Research Agenda for Corpus-Based Translation Studies: A Multi-Methodological, Multifactorial and Interdisciplinary Approach." *Perspectives: Studies in Translation Theory and Practice*, 28 (1), 1–23.
- Frawley, William (1984): "Prolegomenon to a theory of translation." Frawley, William (1984) (Hrsg.): *Translation: Literary, Linguistic and Philosophical Perspectives*. London: Associated University Press, 159–175.
- Even-Zohar, Itamar (1990): *Polysystem Studies*. Tel Aviv: The Porter Institute for Poetics and Semiotics, and Durham: Duke University Press. (= Poetics Today 11:1).
- Hagemann, Jörg / Klein, Wolf Peter / Staffeldt, Sven (2013) (Hrsg.): *Pragmatischer Standard*. Tübingen: Stauffenburg Verlag
- Halverson, Sandra (2003): "The cognitive basis of translation universals". *Target* 15 (2), 197–241.
- Halverson, Sandra (2007): "A Cognitive Linguistic Approach to Translation Shifts". *Belgian Journal of Linguistics* 21, 105–121.
- Halverson, Sandra (2013): "Implications of Cognitive Linguistics for Translation Studies." Rojo, Ana / Ibarretxe-Antuñano, Iraide (2013) (Hrsg.): *Cognitive Linguistics and Translation. Advanced in Some Theoretical Models and Applications*. Berlin: Walter de Gruyter, 33–74.
- House, Juliane (2008): "Beyond Intervention: Universals in Translation?" *Trans-kom*, 1(1), 6–19.
- House, Juliane (2004): "Explicitness in Discourse across Languages." House, Juliane / Koller, Werner / Schubert, Klaus (2004) (Hrsg.): *Neue Perspektiven der Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft. Festschrift für Heidrun Gerzymisch-Arbogast zum 60. Geburtstag*. Bochum: AKS-Verlag, 185–207

- Kenny, Dorothy (2001): *Lexis and Creativity in Translation: a corpus-based study*. London / New York: Routledge.
- Lanstyák, Instván / Heltai, Pál (2012): "Universals in language contact and translation." *Across Languages and Cultures*, 13(1), 99–121.
- Laviosa, Sara (1998): "The English Comparable Corpus: A Resource and a Methodology." Bowker, Lynne / Cronin, Michael / Kenny, Dorothy / Pearson, Jennifer (1998) (Hrsg): *Unity in Diversity? Current Trends in Translation Studies*. Manchester: St. Jerome Publishing, 101–112.
- Laviosa-Braithwaite, Sara (1996): "The English Comparable Corpus (ECC): A Resource and Methodology for the Empirical Study of Translation." Nicht veröffentlichte PhD Dissertation, Department of Language Engineering, UMIIST, Manchester.
- May, Rachel (1997): "Sensible elocution: How translation works in & upon punctuation." *The translator*, 3(1), 1–20.
- Olohan, Maeve / Baker, Mona (2000): "Reporting that in translated English. Evidence for sub-conscious processes of explicitation?" *Across Languages and Cultures* 1(2), 141–158.
- Pym, Anthony (2008): "On Toury's Laws of How Translators Translate." Pym, Anthony / Shlesinger, Miriam / Simeoni, Daniel (2008) (Hrsg): *Beyond Descriptive Translation Studies*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 311–328.
- Pym, Anthony (2010): *Exploring translation theories*. London/New York: Routledge.
- Pym, Anthony (2015): "Translating as risk management". *Journal of Pragmatics* 85, 67–80.
- Recio Ariza, María Ángeles (2011): "La Gramática Cognitiva y su utilidad en la enseñanza de la lengua extranjera para Traductores / Intérpretes". Roiss, Silvia / Fortea Gil, Carlos / Recio Ariza, María Ángeles / Santana López, Belén / Zimmermann González, Petra / Holl, Iris (2011) (Hrsg.): *En las vertientes de la traducción e interpretación del/ al alemán (Vol 42)*. Berlin: Frank & Timme, 163–74.
- Recio Ariza, María Ángeles (2012): "Divergenzen im zweisprachigen Wörterbuch. Das Beispiel der Modalität als Divergenzfaktor bei den Äquivalenzen und seine lexikographische Behandlung". Iglesias, Nely (2012) (Hrsg.): *Neuere Studien zur angewandten Linguistik Deutsch-Spanisch-Portugiesisch*. Stuttgart: Ibidem Verlag, 107–126.
- Recio Ariza, María Ángeles (2013): "El enfoque cognitivista en la fraseología". *Revista de Lingüística y Lenguas Aplicadas* 8, 103–9.
- Schaffner, Christina (2010): "Norms of translation." Gambier, Yves / van Doorslaer, Luc (2010) (Hrsg): *Handbook of Translation Studies* (Vol. 1). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 235–244.
- Szymor, Nina (2017): "Translation Universals: A Usage-Based Approach." Nicht veröffentlichte PhD Dissertation, University of Sheffield.
- Szymor, Nina (2018): "Translation: universals or cognition. A usage-based perspective." *Target*, 30 (1), 53–86.
- Toury, Gideon (1980): *In Search of a Theory of Translation*. Tel-Aviv: The Porter Institute for Poetics and Semiotics.
- Toury, Gideon (1995/2012): *Descriptive Translation Studies and Beyond*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Toury, Gideon (2004): "Probabilistic explanations in translation studies. Welcome as they are, would they qualify as universals?" Mauranen, Anna / Kujamäki, Pekka (2004) (Hrsg): *Translation universals. Do they exist?* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 15–32.
- Valencia Giraldo, M. Victoria / Corpas Pastor, Gloria (2019): "The Portrait of Dorian Gray: A Corpus-Based Analysis of Translated Verb+Noun (Object) Collocations in Peninsular and Colombian Spanish." Corpas Pastor, Gloria / Mitkov, Ruslan (2019) (Hrsg): *Computational*

and Corpus-Based Phraseology. EUROPHRAS 2019. Lecture Notes in Computer Science, vol 11755. Cham: Springer, 417–430.

Valencia Giraldo, M. Victoria (2020): “Standardisation in translated language: A study of collocations in Peninsular and Colombian Spanish translations of *The Picture of Dorian Gray*.” *MonTI. Monografías de Traducción e Interpretación*, 6, 178–209.